

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selbstblaser“ in der Expedition, bei unfernen Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 65.

61. Jahrgang.

Freitag, den 20. März

1914.

Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, die bisher im hiesigen Krankenhause eingerichtete **Auskunftsstelle für Lungenfürsorge** in die Wohnung des Herrn Dr. med. Wolff zu verlegen.

Weiter ist für die hiesige Gemeinde eine **Auskunftsstelle für Säuglingsfürsorge** errichtet worden, die sich in der Wohnung des Herrn Dr. med. Encke hier befindet.

Die Lungenfürsorgestelle wird in Zukunft von Herrn Dr. Wolff, die Säuglingsfürsorgestelle dagegen von Herrn Dr. Encke geleitet.

Die Verwaltung befindet sich im hiesigen Rathaus.

In beiden Auskunftsstellen wird unentgeltlich ärztlicher Rat erteilt.

Die Zeiten (Tage und Stunden) der Sprechstunden werden wie bisher im Tageskalender des Schönheider Wochenblattes bekannt gegeben werden.

Schönheide, am 12. März 1914.

Der Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zur Geburt des Braunschweiger Thronfolgers. Nach dem ersten ärztlichen Bulletin ist das Befinden der Herzogin von Braunschweig und des neugeborenen Erbprinzen ausgezeichnet. Der Herzog hat aus Anlaß der Geburt eines Thronerben für die Armen des Landes Braunschweig eine Stiftung von 30000 Mark den Behörden überwiesen lassen. In ihrer Abendausgabe vom Mittwoch schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Aus Braunschweig ist die frohe Kunde eingetroffen, daß Ihre königliche Hoheit die Herzogin Viktoria Luise heute in früher Morgenstunde von einem gesunden Prinzen entbunden worden ist. Die Freude des hohen Elternpaares über das glückliche Ereignis teilen Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin von ganzem Herzen; die erhabene Mutter der jungen Herzogin weißt, wie bekannt, schon seit einiger Zeit im Braunschweiger Residenzschloß. Der Jubel im Lande, das seit 99 Jahren zum ersten Mal wieder einen Erbprinzen seines Herzogentums begrüßt, ist außerordentlich groß; verspricht doch der 18. März 1914 das ersuchte neue Aufblühen des alten deutschen Fürstentums. Weit hin findet darum auch diese festliche Stimmung Anklang und Wiederhall, vorab in der Hauptstadt Preußens und des Reiches. Hier gelten die Glückwünsche der gesamten Bevölkerung zugleich dem Kaiserlichen Paare aus Anlaß der Geburt des sechsten Enkels, sie gelten Herzog Ernst August und der deutschen Kaiserin, seiner erlauchten Gemahlin, sie gelten nicht minder einer schönen und segneten Zukunft des Neugeborenen.“

Der Nachfolger des Grafen v. Wedel. In politischen Kreisen tritt seit einigen Tagen mit immer größerer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ausersehen sei.

Oesterreich-Ungarn.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien. Die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet: Der deutsche Kaiser wird bei seiner Ankunft am 23. d. Mts. vormittags 11 Uhr am Pansiger Bahnhofe von Kaiser Franz Josef oder einem Erzherzog als Vertreter des Kaisers begrüßt werden. Am Bahnhof werden die Erzherzöge und die Spitzen der Behörden erscheinen. Im Schönbrunner Schloß werden die Erzherzoginnen den deutschen Kaiser begrüßen. Um 1 Uhr 30 Minuten wird im Schloße Dejeuner dinatoire stattfinden, an das sich Cercle anschließt. Um 5 Uhr 40 Min. nachmittags erfolgt die Weiterreise des deutschen Kaisers vom Heldenfelder Bahnhof.

Italien.

Das Befinden des Papstes. Wie der Vertreter der „Telographen-Union“ von vatikanischer Seite erfährt, läßt das Befinden des heiligen Vaters in der letzten Zeit wieder zu wünschen übrig. Die Ärzte haben dem Papste weitgehende Schonung auferlegt.

Rußland.

Der neue russische Generalstabschef. An Stelle des bisherigen Generalstabschefs, General der Kavallerie Schilinski, der Generalgouverneur von Warschau und Kommandierender General des Warschauer Militärbezirks geworden ist, ist der Kanjelscher im Kriegsministerium, Generalleutnant Danilow, ernannt worden. An Danilows Stelle tritt dessen Gehilfe, Generalmajor Butomski. Beide Offiziere sind Generalstabler. — General Danilow hat fast seine ganze Dienstzeit in Sibirien zugebracht und sich als Befehlshaber der 6. ostsibirischen Schützendivision im russisch-japanischen Kriege mehrfach hervorgetan. Trotzdem er Generaladjutant des Kaisers Nikolaus ist, ist er das Gegenteil von einem Hofmann. Ehe er in das russische Kriegsministerium kam, befehligte er eine Garbedivision in Petersburg.

Frankreich.

Königsbesuche in Paris. Die Regierung hat in der Kammer einen Kredit in Höhe von 421000 Francs zur Deckung der Kosten der bevorstehenden Besuche des Königs von England und des Königs von Dänemark nachgeschickt.

England.

Eine neue Flottenrede Churchills. Im englischen Unterhause hat bei der Staatsberatung Marineminister Churchill eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte, daß dem Parlament bisher kein so hoher Flottenetat vorgelegen habe. Die Ursache seien höhere Löhne, Vermehrung des Personals, die größere Zahl der schweren Geschütze und die höheren Kosten für Munition. Die Absicht sei gewesen, acht Geschwader von Linien Schiffen in derselben Zeit fertig zu haben, in der die nächststarke Seemacht (gemeint ist Deutschland) fünf fertig hätte. Die Schlachtkreuzer würden in beiden Fällen besonders geredet. Auch ein entsprechendes Stärkeverhältnis von Torpedobooten würde bestehen. Die Schiffe auf Auslandsstationen blieben ebenfalls außerhalb der Berechnung. Diese Flottenstärke sei angemessen und mäßig. Er freue sich, daß Staatssekretär v. Tirpitz Gelegenheit genommen habe, dies anzuerkennen. Keine Nation habe die Flottenorganisation schon vollendet. England hätte seine Ausrüstung etwas früher vollenden können, als es die Regierung jetzt vorschlägt. Die Entwicklung der deutschen Flottenorganisation sei nicht so schnell vor sich gegangen, wie er vor zwei Jahren angenommen habe. Das neue dritte deutsche Geschwader werde am Ende des Finanzjahres 1914/15 fertig sein. Aber anscheinend würde das zweite Geschwader infolge Bemanningsschwierigkeiten drei Schiffe weniger haben, als er angenommen habe. Wenn morgen ein Krieg ausbräche, so könnte jedes Schiff mit der etatsmäßigen Bemanning in See gehen. Die Verstärkung von 3000 Mann, die im Etat vorgesehen sei, wäre für die Kriegsstärke für 1915/16 bestimmt. Es beständen keine Schwierigkeiten, Leute zu bekommen.

Vom Balkan.

Der türkisch-montenegrinische Friedensvertrag. Man erwartet in Konstantinopel die Entsendung eines montenegrinischen Sonderdelegierten, um auf der Basis des türkisch-serbischen Friedensvertrages nunmehr auch den türkisch-montenegrinischen Friedensvertrag abzuschließen.

Viman von Sanders für türkische Rüstungen. In der Wohnung General Viman von Sanders hat ein Militäratrat stattgefunden, dem der Kriegsminister Enver Pascha, der Generalstabschef und die gesamte deutsche Militärmission bewohnten. General Viman von Sanders erklärte, daß Rußland dabei sei, ein viertes Armeekorps an der kaukasischen Grenze zu schaffen und daß die türkische Regierung mit einer entsprechenden Vermehrung ihrer militärischen Streitkräfte an der russischen Grenze antworten müsse. Als Kriegsminister Enver Pascha um nähere Vorschläge bat, gab General Viman von Sanders folgende Erklärung ab: Er halte für notwendig, 1. die Schaffung von 16 Infanterieregimentern, 2. Schaffung von 9 Kavallerieregimentern, 3. Schaffung von 7 Artillerieregimentern, 4. Umwandlung der Befestigungen der Städte Mouch und Pan in Festungen zweiter Klasse. Das Material soll von Deutschland geliefert werden.

Rücktritt des türkischen Großwesiers. Wie der „Temps“ aus Konstantinopel meldet, beabsichtigt der Großwesier seine Demission zu geben und soll, dem Bernehmen nach, zum Senatspräsidenten ernannt werden. Ueber die Wahl des neuen Großwesiers ist noch nichts bekannt.

Amerika.

Sieg Huertas bei Torreón. Ueber Ciudad Juarez wird gemeldet, daß nördlich von Torreón am Montag und Dienstag den ganzen Tag gekämpft wurde. Die Regierungstruppen sollen den Sieg davongetragen haben. Huerta hat den Vormarsch auf

Escalon und Rojario gleichzeitig angeordnet. An beiden Orten wurden die Rebellen überrascht und in der Richtung von Escalon auf Jimenez zurückgeworfen. Die Rebellen, die bei Rojario kämpften, sollen ganz aufgegeben worden sein.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. März. Nächsten Montag, den 23. d. Mts., abends 7/9 Uhr soll, wie aus einer Anzeige im heutigen Blatte zu ersehen ist, der erste diesjährige kirchliche Familienabend im Saale des Feldschlösschens hier abgehalten werden. Für denselben ist der Superintendent-Stellvertreter für Westböhmen, Herr Pfarrer Lic. theol. Feller aus Karlsbad, als Redner gewonnen worden. Derselbe, ein hervorragender Geistlicher der evangelischen Kirche A. R. in Oesterreich, ein gründlicher Kenner auch der römisch-katholischen Kirche, wird an der Hand von Lichtbildern über: Eine Reise nach Rom sprechen, welche er vor kurzer Zeit unternommen hat. Es ist zu erwarten, daß der Redner einen wirklich interessanten und gemüthreichen Abend bereiten wird. Musikalische Darbietungen werden ebenfalls geboten werden, so daß wohl die Hoffnung auf recht zahlreiche Teilnahme der Gemeindeglieder ausgesprochen werden darf. Auch eine Bitte, durch Spenden für eine Zellerfassung einen Betrag zur Unterstützung evangelischer Deutscher in Böhmen aufbringen zu helfen, wird hoffentlich nicht unerfüllt bleiben.

Schönheide, 19. März. Nächsten Sonntag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr findet in der hiesigen Kirche ein geselliges Konzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Kantor Thor. Der Leitgedanke der musikalischen Aufführung ist: „Besteh dem Herrn deine Wege“. Auf einen Orgelvortrag des Herrn Organisten S. S. aus Mendelssohns Choralsong: „Was mein Gott will, geschieht allzeit“ werden einige gefangliche Darbietungen aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn folgen. Der gemischte Chor, der aus Mitgliedern des Männergesangsvereins und dem Damenchor besteht, bringt: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet“ zu Gehör, während einige Solisten die Zuhörer durch Mendelssohns Engelstext: „Hebe deine Augen auf“ und die Arie für Alt aus dem „Elias“: „Sei stille dem Herrn“ erfreuen. Hierauf werden zwei Terzette für Cello und Violine mit Orgelbegleitung geboten. Es sind dies das Adagio in D-Moll und das Adagio religioso in G-Dur von Beethoven. Hieran schließt sich der gemischte Chor: „Ich harrete des Herrn“ aus dem „Lobgesang“ von Mendelssohn. Weitere Darbietungen sind: „So ihr mich von ganzem Herzen sucht“, Arie für Sopran mit Orgelbegleitung aus dem „Elias“; ferner der Cellovortrag „Anbacht“ von Merkel, dann zwei Chöre a capella „Herr, zu dir will ich mich retten“ von Mendelssohn und die Motette von Thor, „Wenn ich ihn nur habe“. Hieran schließen sich: „Ich baue auf Gott“, Duett für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung von Schirch und ein geistliches Lied „Führe mich“ vom Herrn Thomaskantor in Leipzig, Professor Schred. Den Schluß des Konzertes bildet der Hymnus für großen Männerchor mit Orgelbegleitung von Räder, „Was ist der Mensch, daß du, Herr, seiner gedenkst?“ Da der Eintrittspreis für das Konzert ein außerordentlich niedriger ist, sollte sich jeder diese Darbietungen anhören.

Carlsfeld, 19. März. Der für nächsten Sonntag, den 22. März angelegte Familienabend des Zweigvereins vom Evangelischen Bunde findet 8 Tage später statt, also am 29. März, abends 8 Uhr in Odeners Restaurant „zum Bergkeller“. An diesem Abend wird Herr Lehrer Krügel von hier einen Vortrag bieten und „Wilder aus Rumänien“ behandeln.

Sofa, 18. März. Im „Grünen Tal“ fand am Sonntag nachmittag eine Versammlung der „Freien Vereinigung der Viehbesitzer“ statt, in welcher Herr Amtstierarzt Günther aus Eibenstock einen Vortrag über Scheidenkatarrh, seine Folgen und Behandlung hielt. Die gehaltenen Ausführungen wurden mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Man beschloß, sämtliches Vieh am Orte einer Untersuchung unterziehen zu lassen.

Dresden, 18. März. Heute mittag kurz vor 12 Uhr traf auf dem Rabitzer Flugplatz — von Potsdam kommend — der seit langem erwartete Zeppeleinkreuzer „L. 3. 7“ ein, um voraussichtlich bis Anfang April hier zu bleiben. Das Luftschiff war um 11/8 Uhr morgens in Potsdam aufgestiegen und wurde

Schon am Vormittag von zahlreichen Schaulustigen erwartet. Der gleichfalls in Dresden schon seit längerem weisende Parfävalkreuzer war dem Heppelinkreuzer entgegengefahren und es war ein seltenes Schauspiel, die beiden Luftschiffe über Dresden in stolzer Ruhe dem Stadter Flugplatz zuzufahren zu sehen, wo die Landung der beiden Schiffe glatt vorstatten ging.

Borna, 18. März. Die Stichwahl für den Reichstagswahlkreis Borna-Bergau ist auf den 26. März festgesetzt worden.

Lauter, 18. März. Von den Erben des am 18. März v. J. verstorbenen Fabrikbesizers u. l. Gemeindefürsten Herrn Friedrich Gustav Gnädchel, sind dem Gemeinderate 200 000 M. überwiesen worden, die zur Errichtung einer Anna und Gustav Gnädchel-Stiftung verwendet werden sollen. Die Erträge dieser Stiftung sollen der politischen Gemeinde und der Kirchgemeinde zu gemeinnützigen Zwecken aller Art zufließen.

Pöllwitz i. B., 18. März. Aus Verzweiflung über Klatschereien hat sich der Feuermann Deitel im Kesselhaus der Firma Häblich und Co. erschossen. Eine Frau, die mit den Klatschereien in Zusammenhang steht, versuchte sich in einen Brunnen zu stürzen.

Der Nutzen der Talsperren. Die Weiserthalperren bei Walter und bei Klingenberg haben sich zum ersten Male in voller Wirksamkeit gezeigt. Trotz starken Regens und der Schneeschmelze ist der Wasserstand in der vereinigten Weiserthalperren normal geblieben. Unter den früheren Verhältnissen wäre jetzt in der Weiserthalperren Hochwasser gewesen und der dann reichende Fluß würde manchen Schaden angerichtet haben. Durch die Talsperren hat aber die bei Regenzeiten sonst so gefährliche Weiserthalperren einen harmlosen Charakter annehmen müssen. Interessant ist, daß sich seit der Vollendung der Talsperrenanlage bei Walter der Personenverkehr auf der Strecke Hainberg-Kipsdorf außerordentlich gehoben hat, sodaß die kgl. Generaldirektion der Staatsbahnen im vergangenen Sommer außergewöhnliche Bahnverbindungen einrichtete. Da sich die Ausfühler nicht damit begnügten, nur die Talsperrenanlage zu besichtigen, so konnten auch die in der Umgebung gelegenen Orte einen großen Zuspruch verzeichnen, der natürlich auch für Handel und Gewerbe erhebliche finanzielle Vorteile mit im Gefolge hatte.

Zur Schundliteratur veröffentlicht die bekannte „Jugendhilfe“, Monatschrift des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden, Lohringer Straße 2, eine sehr interessante Mitteilung. Hiernach lieferten 115 Konfirmanden in Bremen 800, 500 Konfirmanden in Stettin 5000 Schundhefte schlimmer Art auf Befehl ab! Das sind in der Tat erschreckende Zahlen. Sie gemahnen, überall der „Jugendhilfe“ im Kampfe gegen weitere Verwüstung der jugendlichen Seelen beizutreten.

HK. Der Handelskammer Plauen sind verlässliche Mitteilungen zugegangen über zweifelhaftes Firmen in Konstantinopel (Galata) (Kommunikationsgeschäft), Paris (Bantgeschäft), Brüssel (alle Arten von Geld-, Handels- und Industrieunternehmen, insbesondere Beheizung von Grundstücken, gewerblichen Unternehmen und Bergwerken, An- und Verkauf von Wertpapieren usw.), London E. C. (Kunstseide und Seidenwarenhandel) und Beirut (Kurzwaren aller Art). Nähere Auskunft erteilt das Bureau der Handelskammer Plauen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 18. März. II. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kap. 88 und 89 des ord. Etats, Kultusministerium und evangelisch-lutherisches Landeskonfessionarium. Der Berichterstatter Abg. Döhler (Ntl.) beantragt, die Kapitel nach der Vorlage zu verabschieden. Nach einer ausgedehnten Debatte, während der eine große Reihe Kulturfragen behandelt wurde, werden die beiden Kapitel angenommen und zwar Kap. 89 Landeskonfessionarium gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Darauf beantragt Abg. Sindermann (Soz.) den nächsten Punkt, die Schlussberatung über Kap. 94 und 95, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, höhere Mädchenbildungsanstalten und Seminare betr., von der Tagesordnung abzusetzen und nur den letzten Punkt heute noch zu erledigen. Präsident Dr. Vogel stellt nötigenfalls eine Sonnabend Sitzung in Aussicht. Der Antrag Sindermann wird gegen eine starke Minderheit angenommen. Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf betr. die Befreiung von Lehren und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen und Anstalten von der Krankenkassenversicherungspflicht. Abg. Seyfert (Natl.) verweist namens der Befreiungsdeputation auf den hierzu vorliegenden ausführlichen gedruckten Bericht und bittet um Annahme der Vorlage mit den von der Deputation beschlossenen Abänderungen. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Schanz (Kons.) werden die Anträge der Deputation und damit der Gesetzentwurf endgültig angenommen. Nächste Sitzung Freitag vormittag 9 Uhr. Schluss 8 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über das Dekret betr. die Ergänzung zum Personal- und Befolgsstatut der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1914 und 1915, sowie die Schlussberatung über die Gastwirts-petitionen betr. die Ausübung des Reiheschanks.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

20. März 1814. Nachdem Schwarzenberg sich mit der Aufgabe des Vorgehens anstatt des beständigen Zurückweichens der Hauptarmee abgefunden, hätte es an diesem Tage nur eines umfassenden Angriffes und des Einnehmens der gesamten Truppenmacht bedurft, um Napoleons Armee über den Haufen zu werfen, sie zu vernichten und den Kaiser selbst gefangen zu nehmen. Wie Napoleon, so war auch Schwarzenberg in einem schweren Irrtum befangen und diese Irrtümer trugen zur Verlängerung des Krieges bei. Napoleon ließ sich von dem Gedanken nicht abbringen, daß er es nur mit der Nachhut des auf dem Rückzuge befindlichen Schwarzenbergischen Heeres zu tun habe;

Schwarzenberg dagegen glaubte, er habe eine der gewaltigen Napoleonischen Armeen früherer Zeit vor sich und dies lähnte seine ohnehin geringe Tatkraft. In Wirklichkeit hatte Napoleon nicht viel mehr als 20 000 Mann zur Verfügung, so daß ihm das Korps Brede allein bereits überlegen war. So kam es, daß in diesem ersten Schlachttag Napoleon der Angreifer war und er durch das anfängliche Zurückweichen Bredes in seiner Annahme von der Rückzugsarmee bestärkt wurde. Die Schlacht begann zwar in aller Frühe, allein es entwickelte sich erst um 3 Uhr Nachmittags ein heftiges Ringen um das Dorf Torcy le Grand, als Napoleon selbst auf dem Platze erschien. Die Lage wurde für die Franzosen so kritisch, daß Napoleon sich mit gezogenem Degen der Flucht seiner Reiterei entgegenstellen mußte. Bis in die Nacht hinein wütete der Kampf, der unentschieden blieb, wenn schon die Franzosen das heilumstrittene Dorf behaupteten, nachdem Napoleon Verstärkungen herangeholt hatte. Brede hätte sehr wahrscheinlich den Sieg davontragen können, er war aber trotz seiner Bitte an Schwarzenberg um Verstärkung ohne jegliche Unterstützung geblieben. Hätte Napoleon am Abend dieses Tages die wirkliche Sachlage gekannt, so hätte er sofort den Rückzug nach Paris angetreten, hätte sich dort mit seinen Marschällen vereinigt und der Krieg hätte wahrscheinlich eine andere Wendung genommen.

Kunstgriffe in der Kinderstube.

Von Dr. von Gneist.

Das köstlichste und reinste Glück, das dem Menschen im reiferen Alter beschieden sein kann, wird liebenden Elternherzen in der trauten Stille der engen vier Wände der Kinderstube zuteil, wo sich vor ihren Augen das Wunder des Wachens und Werdens der jungen Menschenknospen in seiner ganzen Lieblichkeit abspielt.

Wenn jedoch einerseits dies traute Familiennestchen eine Stätte heitersten, sonnigsten Friedens genannt werden kann, so dürfen wir uns andererseits auch nicht verhehlen, daß die Kinderstube für die Eltern auch zugleich eine Art Kampfplatz ist, auf dem sie oft genug heftige Kämpfe auszufechten haben. Will es doch hier, als ehrlicher Kämpfer nicht bloß Wache zu stehen, damit das weiche, eindrucksfähige Kindergemüt vor feindlichen Einflüssen bewahrt bleibe, sondern auch mit mancherlei unliebsamen feindlichen Mächten, die oft schon in dem kleinsten Anknirschen verborgen liegen und plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, hervorbrechen können. Scharmügel und ernsthaftes Geseufz zum Ausdruck zu bringen. Aber ein geschickter Feldherr weiß wohl, daß nicht immer mit Kampf und Kriegsgeschrei und blanken Waffen Siege erfochten werden, sondern oft genug greift er mit Bedacht zu irgend einer seiner Kriegskunst, wenn es gilt, einem Feinde bezutommen.

Ganz ebenso verhält es sich bei der Erziehung der jüngsten Sprößlinge. Auch hierbei können wir gewisser diplomatischer Maßnahmen, die man „Kunstgriffe“ nennen könnte, und deren sich vielgeplagte Mütter und Väter bedienen sollen, nicht entgehen. Soviel steht fest, der schönste und wirksamste Kunstgriff in der Kindererziehung bleibt stets jene alte Wahrheit, daß man ein Kind so viel, wie irgend möglich, mit Liebe erziehen soll.

Können wir auch nicht ganz ohne Strenge auskommen, so muß diese doch stets von der Liebe ihr schweres Amt übernommen haben. Schon der Volksmund heidet diesen beherzigenswerten Rat in einer kurze und bündige, wenn auch etwas drastische Form ein: „Liebe — nicht Hebe!“ Mit einem Tropfen Honig erreicht man mehr, als mit einer Flasche Essig. Jedoch zur Schwäche darf liebevolle Erziehung nicht ausarten. Im Bereich der Kinderstube gibt es nun noch eine ganze Reihe anderer kleiner, praktischer Kunstgriffe.

Wieviel Sorge bereitet es der Mutter, wenn das trante Kind sich hartnäckig weigert, die ihm vom Arzt erlaubte Nahrung zu sich zu nehmen. Tropfsgießt der vielleicht recht eigenförmig veranlagte kleine Kranke den Suppenteller von sich. Da bedient sich die praktische Mutter eines sehr einfachen Mittels; sie erzählt dem kleinen Patienten, indem sie ihm so wie von ungefähr den gefüllten Löffel hinhält, irgend eine kindliche, harmlose kleine Geschichte denkbar einfacher Art, nicht aufregend, nur dem alltäglichen Leben entnommen. Vom Schafchen, das auf der Weide ein Bein brach, weil es ungehorsam war und zu schnell lief; von der Fliege, die gegen den Willen ihrer Mama um dem Rand des Milchtopfes spazieren ging und hineinfiel, oder allerlei Nichtliches vom Osterhasen und dergleichen. Dieses kunstlose, behagliche Erzählen wirkt wahrhaft Wunder, es beruhigt den ärgsten Zappelphilipp, der trechige Mund öffnet sich ganz von selbst, ein Löffel voll nach dem andern verschwindet, und wenn das Geschächchen zu Ende ist, ist gerade der Teller leer.

Es braucht nicht befürchtet zu werden, daß sich das Kind hierbei Schaden tun könnte, indem es etwa gegen seinen Appetit mehr, als ihm gut wäre, in sich hineinschleckt: ein Kind, das wirklich nicht imstande ist, Nahrung zu sich zu nehmen, verschmäht sie auch trotz der Erzählung. Aber das Heer der kleinen Trophäen, die gerade durch ihren Eigensinn im Krankenbette der Mutter so viel zu schaffen machen, wird mit dieser kleinen List auf einfachste Art zu besiegen sein. Auch bei der recht oft unerquicklichen „Tragödie“ des Zubettbringens, die bei lebhaften Kindern mit den unliebsamsten Szenen verbunden sein kann, wenn sich die Trabanten nicht von ihrem Spiel trennen wollen, ist eine in Aussicht gestellte Geschichte besser angebracht, als die unpädagogische, Wagen und Zähne schädigende Verabreichung von Bonbons. Selbstverständlich sind alle aufregenden, phantastischen Märchen hierbei gänzlich auszuschalten, da sie die Phantasie belasten und das Einschlafen verhindern können.

Auch einfache Rätsel lassen sich erfinden: „Was

ist rund, hat rote Baden und hängt am Baum?“ oder: „Wer hat vier Beine und kann doch nicht laufen?“ Das gibt Spaß und regt nicht auf, und im Umsehen liegt das widerspenstige Kerlchen im Bett.

Manche Mütter halten es für angebracht, sobald das Kind hinsinkt oder sich stößt, den „bösen Tisch“ zu schlagen. Auf diese Weise ziehen sie aber die Nachsicht groß. Auf weit passendere Art ist der kleine Schreihals von seiner unmelodischen Klänge abzubringen, wenn man den „armen Tisch“ bedauert und streichelt, den das Kind mit seinem Kopf einen so argen Stoß versetzt hat. Das Kind vergißt seinenummer, und das Bedauern überwiegt. Zu den schlimmen und frätschlichen Kunstgriffen gehört die Vorspiegelung eines Versprechens, das man nicht zu halten beabsichtigt. Dies untergräbt das kindliche Vertrauen und leitet das Kind zu Unwahrheit an. Nichts ist trauriger, als wenn solch junges Wesen sein felsenfestes Vertrauen in Mutter oder Vater eines Tages erblühen muß.

Wenn die Mutter das Kind mit einem Bejehl vom Spiel forttrifft, gibt es oftmals Kämpfe zu bestehen. Sagt aber die Mutter so im Vorübergehen vielleicht: „Wenn doch jetzt Heinkelmannchen kämen und mal schnell den Tisch decken,“ oder „vom Krämer Mehl holen,“ macht die Sache dem Kinde viel mehr Spaß. Es kommt sich wichtig vor, daß es die Mutter überraschen kann; mit strahlenden Augen kommt es nachher: „Mutter, sieh dir mal den Tisch an,“ oder: „Heinkelmannchen hat Mehl geholt.“ Auch ein munteres Viehdien gestaltet oft unbesetzte Beschäftigungen, wie Waschen, Kämmen usw., zu einem unterhaltenden Viertelstündchen.

So geht es bei Anwendung einfachster Klugheitsmaßregeln ganz lustig in der Kinderstube her, und man hört mehr Lachen als Schelte. Und so muß es auch sein. Mütterchen frohe Laune ist auch so ein unerlässlicher Kunstgriff, der Jauberstab, der die Herzen der Kleinen gesüßt macht. So wird die bescheidenste und einfachste Kinderstube zum Paradies, durchleuchtet vom lichten Schimmer des Frohsinns, der das oft so starke Bel der Kindererziehung Eltern und Kindern leicht macht.

Die kleinsten Hauptstadt der Welt.

Das ist nach allen Berichten und Schilderungen der dort schon seit Wochen weilenden europäischen Journalisten unstrittig Durazzo, die „Kapitale“, in die nunmehr der neue „Maret“ von Albanien seinen Einzug gehalten hat. Durazzo können alle Beschönigungsversuche nichts ändern, und es wird auch kaum möglich sein, aus der jüngsten europäischen „Reisend“ so etwas wie eine zivilisierte Stadt zu machen, in der Menschen, die an ein gewisses Mindestmaß von Kultur und Komfort gewohnt sind, existieren können. Wie lange angesichts dieser Verhältnisse Durazzo die Hauptstadt Albanien und die Residenz des neuen Fürsten bleiben wird, wird man sich unjener ausmalen können; es ist doch beispielsweise dort bereits eingetroffenen diplomatischen Beamten völlig unmöglich gewesen, geeignete Wohnungen zu finden. Jedenfalls hat es sich das alte Durrhachium, das vier volle Jahrhunderte als die Türlenstadt Draçh ein kümmerliches Leben fristete, nicht träumen lassen, daß es noch einmal, wenn wohl auch nur für kurze Zeit, aus seinem Dornröschenschlaf erweckt werden würde. Was hat diese alte Siedelung in mehr als zwei Jahrtausenden gesehen und erlebt! Wieder werden jetzt durch seine schmuggeligen und holperigen Straßen, Wagen auf Wagen rollen, wie ehedem, als der alte Cicero, der hier das Brot der Verbannung essen mußte, sich bitterlich über die schlaflosen Nächte beklagte, die ihm das Donnern der auf der großen Egnatrischen Heerstraße nach dem Hellenpont und weiter hinaus nach Kleinasien hineinziehenden Wagen verursachte. Durazzo! Einer der vielen Namen ist es nur, den diese Stadt an der Adria getragen hat und trägt. Durazzo, so nennen die Albanier die Hauptstadt ihres neuen Königreiches. Als Draçh war sie der Sitz der türkischen Macht. Sie war das Durrhachium der alten Römer, und vor dem behauptete sie als Epidamnus einen hervorragenden Platz in der Reihe der griechischen Städte Korinther u. Perceoder waren es, die hier am Fuße des in die Adria springenden Vorgebirges im Jahre 1625 v. Chr. eine Kolonie anlegten, die rasch zur Blüte erwuchs. Wir alle kennen Epidamnus als die Stadt, die im Jahre 432 v. Chr. die eigentliche Veranlassung zu dem unjenseigen peloponnesischen Kriege gab. Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. kamen dann die Römer, die nichts eiligeres zu tun wußten, als die Stadt wegen des in Epidamnus anfliegenden Dammus (Schaden), nach der Halbinsel, auf der sie liegt in Durrhachium umzutauschen. Jetzt hoben noch viel prächtigeren Zeiten für die Stadt an der Adria an als unter der griechischen Herrschaft. Reiche Bauten wuchsen am Strande und am Abhange der Höhen empor. Zahllose Schiffe schaukelten sich auf den Fluten des Hafens. Römische Kaufleute verladen hier ihre Waren, die vom fernen Orient auf der Via Egnatia, die noch heute von Karawanen bevölkert wird, zum Meere geföhrt wurden. Als es dann im vierten Jahrhundert n. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Epirus nova wurde, da hatte es seine höchste Blüte erreicht. Aber Rom zerfiel und mit ihm Durrhachium. Was Menschenhand nicht zerstörte, das vernichteten zwei Erdbeben, und heute zeugen von der einstigen Pracht nur zahllose Trümmer und verwiterte Ruinen. Nach dem Zerfall des römischen Reiches war Durrhachium Jahrhunderte hindurch ein Zankapfel zwischen den verschiedensten Völkern, und nach- und durcheinander haben hier Byzantiner, Bulgaren, Normannen, Stilianer und Serben regiert, bis die Stadt im Jahre 1394 endlich an die Venezianer kam. Die erbauten aus den Trümmern eine stolze Trupburg und drückten dem äußeren Stadtbilde seinen Stempel auf; denn noch heute ragen, wenn auch zerklüftet und voll wuchernden Grafses, die mächtigen Mauern und stolzen Türme der Festung empor, ein Ball, der die ganze Stadt vom

Meer und Hinterland abschließt. Und in jenen Tagen war Durazzo noch einmal eine stolze Handelsstadt. Doch dann kamen im Jahre 1501 die Türken, und in vierhundertjähriger Herrschaft haben sie die einst so stolze Handelsstadt zu dem gemacht, was sie heute ist: zu einem elenden Städtchen verschütteter Häuser und armeneliger Datteln mit schmutzigen Straßen, wo zahllose kaffeetrinkende Müßiggänger herumlungern, und offenen Bäden, vor denen der Besitzer, mit dem Feß geschmückt, die Zigarette im Munde, mit gekreuzten Beinen hoch.

Ein dunkles Rätsel.

Roman von Alfred Wilson, in autorisierter Uebersetzung von Johanna Bunt. (18. Fortsetzung.)

„Ob da jemand drin ist, Sterret? Wir wollen doch mal sehen!“

Sie öffneten und gingen hinein. Vor der Thür konnten sie gar nichts erkennen; denn der große Raum war noch dunkler als der Gang draußen. Dann aber unterschieden sie auf beiden Seiten große eiserne Käfige, aus denen ihnen heißer Atem entgegenrang, glühende Augen herausstarrten und weiße Zähne flackten.

Beide erschrocken, gingen aber mutig weiter hinein. Sie konnten noch nichts genau erkennen, aber sie sahen vor einem großen Käfig in der dunkelsten Ecke des Ganges einen Mann wild mit einem andern kämpfen, der ihn festhielt und ihn durch die Stäbe des Gitters zu zischen trachtete.

„Schnell, schnell,“ schrie Gordon, „der Tiger kriegt ihn sonst.“ „Armer Teufel, geschwind, wir müssen ihn heilen!“ Und so schnell als irgend möglich, hatten sie den Mann gefasst, rissen ihn dem andern weg und schleppten ihn von dem Käfig.

„Verdammt! Vampirs, Strolche ihr! Warum reißt ihr mir das Geschöpf weg! Noch eine Minute und ich hätte ihn erbrochen gehabt. Ich will ihn wieder haben! Der Schuft muß her!“

Gordon traute seinen Sinnen kaum; er stürzte nach hinten und stand entsetzt still. Denn da vor ihm im Käfig, mit seinen Händen heftig durch die Stäbe in der leeren Luft herumfuchtelnd, hinter Viriennes Vater.

„Sie, Mr. Gaunt? Sie hier?“

„Was, was? Gott sei Dank, Hauptmann; Sie sind's? Sie schickt der Himmel! Aber warum, zum Teufel, haben Sie mir jenen Schurken nicht gelassen! Na, vielleicht ist's auch besser so. Beim Himmel, der Mann dachte, er könnte einen Tiger fangen!“

Gordon sah sich jetzt den Menschen, den er Gaunts Händen entziffen hatte, näher an. Es war Usher.

Aber er war so zugerichtet, daß man ihn fast nicht erkennen konnte. Er sah bejammernswert aus, wie er da vor ihnen stand, ättern und atemlos. Sein Kopf und Mund hingen in Fesseln von seinem Leide; Blut floß von seinem Nacken, da, wo Gaunt's starke Hände seinen Hals umspannt hatten.

Wären Gordon und Sterret einen Augenblick später gekommen, hätte schon des Spielers letztes Stübchen geschlagen. Ushers Augen wanderten weiter von einem zum andern, er laute nach seiner Gewohnheit an den Nägeln gerade so, wie Gordon ihn zuerst gesehen.

„Verdammt! Wie kommen Sie hierher,“ schrie er Gordon an. Er hatte im Moment ganz vergessen, daß er ihm das Leben schuldete.

Gaunt rief jetzt heftig dazwischen. „Lassen Sie den Schurken nicht los! Halten Sie ihn fest! Gordon, helfen Sie mir heraus! Er ist ein Elender! Mich wollte er mordern; er, der schon ein — — da, passen Sie auf!“

Die Warnung kam zu spät. Schnell wie der Wind hatte der Spieler sich orientiert, seinen Vorteil erpäht und war an beiden vorbei gestoben, hatte die Tür erreicht und war draußen. Der Geforspalt warnte hinter ihm her; aber als er zur Tür kam, war jener schon durch und hatte von außen zugeschlossen. Es kostete den beiden, Gordon und Sterret zwar nur einige Sekunden um die Tür auszuhebeln, aber Usher war schon entkommen und Sterret, der vergeblich im Speicher Umschau hielt, kam ohne Resultat zurück.

„Er ist uns diesmal entgangen, Herr! Warum habe ich auch nicht besser acht gegeben! Hier herum gibt's so viel Schlupfwinkel, wo er sich verbergen kann. Aber ich kriegt ihn doch später. Wir wollen lieber, ehe der Schuft Wärm schlägt, dem alten Herrn herausbekommen! Wir wollen nicht erst abwarten bis uns die Bande auf den Hals kommt. Offentlich hat Usher sie nicht gerade getroffen! Können Sie gehen, Herr?“ fragte er den alten Gaunt.

„Nein, verdammt, ich kann's nicht. Ich habe seit gestern viel durcheinander gemacht; wenn ich auch manch einem von den Strolchen seinen Teil gegeben habe! Aber durch den Schreck über den verfluchten Käfig sind mir meine Beine wie abgestorben; ich habe kein Gefühl mehr in ihnen.“

Ich hatte früher schon mal solchen Anfall; ich kann mich nicht bewegen. Aber die Arme, die sind noch die alten! Darin habe ich noch meine ganze Kraft! Ich konnte den Schurken heranziehen und fangen. In der nächsten Minute hätte er sicher gepöbel, wie es tut, wenn man einem Tiger vorgeworfen wird! Aber ich kann nicht allein gehen; allein kann ich nicht heraus!“

„Dann bleibt uns nichts übrig, als schnell einen Wagen zu holen,“ sagte Sterret; „denn hier können Sie unmöglich länger bleiben. Es wird sonst schlimmer mit Ihnen. Meinem Sie, Herr Hauptmann, daß Sie aushalten können, bis ich wieder zurück bin? Wenn das schlimmste passiert, können Sie doch einige Zeit die Tür halten!“

Gordon nickte.

„Ja, Sterret, ich denke, es wird gehen. Aber eilen Sie, wir verschwenden nur unnütz Zeit bei dem Reden.“

Sterret lief weg und Gordon wandte sich jetzt zu Gaunt zurück. Er fand bald das Schloß des Käfigs; es war so angebracht, daß es für Gaunt unmöglich war, es von innen zu öffnen. Erst nach mehreren Bemühungen konnte er den Hülsen aus dem schrecklichen Käfig befreien.

„Es ist eine vertrackte Empfindung, so hilflos wie ein Kind zu sein, und sich doch gesund und kräftig zu fühlen,“ sagte Gaunt dankbar zu Gordon, als der ihn möglichst bequem auf den Boden gebettet hatte. „Fassen Sie mal meinen Arm an, der hat noch die alte Kraft!“

Gordon sah die straffen Muskeln und dachte an Usher, der unter deren Druck wohl sein Ende nahe geglaubt hatte.

„Hören Sie,“ fuhr Gaunt fort, „jener Teufel wollte mich mordern! Er verhöhnte und verpöbelte mich, verglich mich mit einem gefangenen Tiger, der vergeblich an den Stangen des Käfigs rüttelte. Ich weiß nicht worauf er wartete, um mich zu töten, aber er schien sich zu fürchten, es zu tun, ehe seine Freunde da wären! Der Mann, dem der Blag gehört, ist sein Freund, er ist ebenso verrückt, wie Usher.“

„Und Sie meinen, er wollte Sie töten?“

„Gewiß, um seine eigene Haut zu retten, mußte er mich aus dem Wege schaffen.“

„Ach, dann sind Sie der Ansicht, daß er —“

„Der Ansicht sein? Ich weiß es jetzt ganz genau. Ich

war ja ein Narr, ein blinder Idiot, ein Tor, wie er großer nie gelebt. Ich bin ja wie ein Kind in seine Falle gegangen; wie konnte ich auch nur einen Moment glauben, daß Virienne — aber Ihnen danke ich's, Ihnen allein, daß ich jenen Schurken durchschaute, das werde ich Ihnen nie vergessen. Nur durch Sie bin ich argwöhnisch geworden. Ich habe aber das, was Sie mir in Minden Lane sagten, nachgedacht, und da kam mir der Gedanke, daß so manches doch nicht recht zu stimmen schien. Und doch, glaube ich, daß sich ein anderer auch hätte täuschen lassen. Wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen die ganze Geschichte, bis jener mit dem Wagen zurückkommt. Wenn die verflügten Bestien einen nur reden lassen wollten. Man versteht in dem Tumult knapp sein eigenes Wort. Ringsherum hatten die Tiere ein wildes Geheul angestimmt; ihre Fütterungszeit war gekommen, aus allen Käfigen brüllte, heulte und sauchte es, daß den beiden angst und bange wurde.“

„Ich bin gespannt, alles zu hören,“ sagte Gordon. „Denn ich selbst habe nicht eine Sekunde an Viriennes Unschuld ge zweifelt. Ich habe immer Usher im Verdacht gehabt.“

„Und er ist es auch. Aber da muß ich auf die Zeit zurückgreifen, die einige Monate zurückliegt. Es fing damals an, als wir beide in Nizza lebten.“

19. Kapitel.

„Seit mehreren Jahren haben wir einige Monate dort unten verbracht, meine Tochter Virienne und ich,“ begann Mr. Gaunt zu erzählen. „Meiner Gesundheit war der Aufenthalt am zuträglichsten und auch sie liebte das Leben dort, und da wir keine Verwandten und näheren Freunde hatten, konnten wir ja wohnen, wo und wie es uns behagte. Meine Villa in Wiltshire habe ich für längere Zeit vermietet und so waren wir ganz frei.“

Gordon nickte. Ihm war es ja bekannt, daß Gaunt ein feiner Mann war, und das gab die einzige Erklärung für Ushers Manöver.

Mr. Gaunt fuhr fort. „Vor einigen Monaten fingen die Ereignisse, die hier ein so trauriges Ende fanden, an. Wir hatten uns in Nizza in einem Hotel eingemietet, als wir mit Herrn Carlton bekannt wurden. Ich lernte ihn zuerst kennen und stellte ihn dann Virienne vor. Sie können sich keinen Begriff davon machen, wie oft ich später diesen Umstand bedauert habe! Aber wer vermag in die Zukunft zu sehen! Er war ein ganz reizender Mensch mit geradezu bestechenden Manieren, Eigenschaften. Jeder mußte ihn gern haben, er war Gentleman von Schiedel bis zur Sohle und damals war gar nichts an ihm auszusetzen.“

Wir wurden bald intim mit ihm und lernten den armen, jungen Mann von ganzem Herzen schätzen. Er hegte eine große Bewunderung für meine Tochter. Ich betone das besonders, weil ich's gewiß am letzten gewahr wurde. Wir misstiel der Gedanke an eine Vereinigung der beiden gar nicht; warum auch? Beide waren jung, schön und gesund und Carlton schien eine innige Liebe für Virienne zu empfinden. Und sie? Für war er auch nicht gleichgültig; sie war ihm aufrichtig zugetan. Aber ich hatte nicht mit Carltons Natur gerechnet; er war eigentümlich veranlagt.

Ein häßlicher, junger Bursche, zu allen Hoffnungen berechtigt, offenherzig, edelmütig, weisheitsreich; aber nichtsdestoweniger hatte er doch manche schlechten Eigenschaften, wie ich später zu meinem großen Bedauern erfahren mußte. Seine Erziehung trug die größte Schuld daran; seine Erziehung, die auch einen besser Veranlagten ruiniert hätte. Von seiner frühesten Kindheit an hatte er über unumschränkte Mittel verfügt. Er war das einzige Kind seiner sehr wohlhabenden Eltern; der Vater starb, als er eben sechs Jahre zählte. So fiel seine Erziehung ganz seiner Mutter zu und das verdirbt ihn vollständig. Ich erfuhr von ihm, als wir uns näher traten, daß sie der Trunksucht fröhne, doch hing sie mit aller Liebe, deren sie fähig war, an ihm, aber sie übte einen schlechten Einfluß auf ihn aus, und er bewies ihr auch nicht den Respekt, den sie als Mutter fordern konnte. Er erhielt auch durch sie keine rechte Anschauung von den Pflichten, die das Leben verlangt, und von dem, was man ihm schuldete.

Er konnte nie sein Temperament zügeln und gab sich, obgleich er selten geistig veranlagt war, oft Wutausbrüchen hin, die an Tollheit grenzten. Selbstherrschung hatte er eben nie gelernt. In alledem hatte er noch ein Teil der Schwäche seiner Mutter geerbt oder er hatte sie sich in seiner mangelnden Charakterstärke angeeignet. Ich habe das erst kurz vor seinem Tode kennen gelernt.

Daß sein Temperament schwer zu zügeln sei, hatte ich ja bald in Erfahrung gebracht und das hatte mich oft um Viriennes Glück bangen lassen. Er war ein so lieber Junge, so ehrlich, so schnell bereit, seine Fehler zu erkennen und zu bereuen, daß ich schließlich ihm immer wieder vertraute und meine Ermahnungen für mich behielt.

So verging einige Zeit; wir setzten Viriennes Hochzeitstag fest. Vorher wollten wir noch alle zusammen einige Zeit nach London, um die Aussteuer auszusuchen und andere nötige Anordnungen zu treffen. Carlton hatte eine möblierte Wohnung in London als Absteigequartier gemietet, er reiste mit uns herüber und wir nahmen in Dorians Hotel Wohnung. In Nizza hatten wir auch Usher kennen gelernt. Sein verstorbenen Vater und ich waren alte Freunde gewesen. Ich hatte ihn zufällig getroffen und nahm ihn, um der alten Freundschaft willen, herzlich auf. Auch Carlton schloß sich ihm freundschaftlich an.

Usher war ein großer Spieler und Carlton liebte diese Art der Zerstreuung auch; so hatten beide ein gemeinsames Interesse und verbrachten viel Zeit zusammen. Dazwischen muß ich noch, daß Usher sehr liebenswürdig sein kam und daß wir uns alle gut mit einander vertrugen. Seine Familie war früher sehr wohlhabend gewesen; aber er schien nicht viel von ihr geerbt zu haben und ich glaube, daß das Spiel ihm oft mehr eine Notwendigkeit, sein Einkommen zu verbessern, als eine Zerstreuung war. Mir war er immer sehr dankbar; zu Virienne höflich und freundlich. Nie habe ich bei ihm irgend etwas gemerkt, was auf Nebenabsichten schließen ließ. Kurz ehe wir nach England abreisten, hatten Virienne und Carlton ein oder zweimal einen kleinen Streit. Mir kam es nur wie das Schmelzen zweier Verliebten vor und ich nahm nicht weiter Notiz davon. Bei Virienne und Carlton schien es aber eine tiefere Verstimmung zu hinterlassen, als ich anfangs dachte. Virienne sah es nicht gern, wenn Carlton sich dem Spiel hingab. Sie machte Usher dafür verantwortlich, schrieb es seinem Einflusse zu. Nun kam hinzu, daß sie — ich habe es erst später erfahren — anonyme Briefe erhielt, die Carlton beschuldigten, ein Trinker zu sein und sich in schlechter Gesellschaft zu bewegen, namentlich seine Bekanntschaften zum schönen Geschlecht aufs schärfste verurteilten. Ich glaube, daß diesen Anschuldigungen und Verleumdungen etwas Wahres zu Grunde lag, denn er war ein zügelloser, leichtsinniger Mensch.

Aber daß er so schlecht war, wie die Briefe — die vielleicht, wie ich jetzt glaube, Usher selber geschrieben hatte — ihn hinstellten, bezweifle ich noch heute.

Aber Virienne behielt damals alles das für sich; erst später erzählte sie es mir.

In London ging in der ersten Zeit alles gut. Usher hatte sich zurückgezogen und Carlton schien das Spiel aufgegeben zu haben. Er fing an, sich zu tangieren, wie man zu sagen pflegt. Der Tag der Hochzeit rückte näher und näher.

Ganz unerwartet kam's da zum Strach. Virienne hatte wieder einen anonymen Brief bekommen, und diesmal hatte sie der Brief aufs schmerzlichste berührt. Sie hatte schon so sicher an seine Besserung geglaubt.

Diese Epistel war noch verleumderischer als die ersten; und die Schreiberin trieb die Frechheit so weit, daß sie Virienne auffuchte. Natürlich war's eine verlassene Freundin. Ob sie sich von Carlton schlecht behandelt fühlte, ob er nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte, oder ob sie eifersüchtig, oder nur von Usher angeflüstert war, habe ich nicht herauskriegen können. Jedenfalls machte die Erzählung auf Virienne furchtbaren Eindruck, denn ihre Geschichte war wirklich Mitleid erregend. Jetzt kam meine Tochter in ihrer Angst zu mir, erzählte mir alles und meinte unter Tränen, daß ihr doch bange geworden sei, ob Carlton wirklich die rechte Liebe für sie habe. Wie hatte er ihr das jetzt, so kurze Zeit vor der Hochzeit antun können! Das hätte echte Liebe doch nie fertig gebracht!

Ich war ganz erschrocken; doch wollte ich nicht ihr auf keinen Fall entgegen stellen, oder sie zu beeinflussen suchen, wenn sie die Verlobung auflösen wünschte; sie mußte am besten selber wissen, was zu ihrem Glück nötig sei. Nur machte ich ihr klar, daß sie jetzt Carlton nicht mehr im Dunkel über die Verleumdungen und Anschuldigungen, die jene gegen ihn erhob, lassen dürfe. Ich selbst wollte mich aufmachen, zu ihm zu gehen und ihn zu fragen, was an der Geschichte Wahres wäre und ihn zur Rede stellen.

Das passierte an jenem denkwürdigen Abend, als wir beschlossen hatten, alle drei zusammen das Theater zu besuchen. Wir hatten verabredet, Carlton nach dem Essen aus seiner Wohnung abzuholen.

Die Schreiberin der Briefe hatte Virienne auch um diese Zeit aufgesucht. Ich brannte schon darauf, Carltons Erwidrerung auf die häßliche Geschichte zu hören und wollte sofort zu ihm gehen. Da mit einem Male bestand Virienne darauf, mitzukommen und seine Entgegnung zu hören. Ich widerlegte mich natürlich, stellte ihr vor, wie unschicklich das für ein junges Mädchen sein würde, wie es viel besser sei, wenn Carlton mir als Mann allein Rede stehen würde, aber sie bestand auf ihrem Willen.

Sprich nachher allein mit ihm soviel Du willst; aber wenn Du ihm die Geschichte erzählst, dann will ich zugegen sein; er soll mein Gatte werden, und ich habe ein Recht, das mit anzuhören, was uns beide betrifft. Ich lenne ihn genügend, um schon auf seinem Gesicht lesen zu können, ob er die Wahrheit antwortet wird. Mich geht die Sache doch am meisten an; ich will auch den Mann, den ich heiraten möchte, genau kennen lernen. Ich gehe mit Dir. —

Wir sprachen hin und her; ich bin immer etwas schwach gegen meiner Tochter Willen gewesen; ich gab auch endlich nach, und erlaubte ihr, mitzukommen. Wie ich das nachher bereut habe! Wieviel Unheil hätte ich abwenden können, wenn ich ihr dieses eine Mal widerstanden hätte!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Mit Mann und Maus untergegangen. Ein schweres Schiffsunglück hat sich bei der Insel Wight ereignet. Aus London wird gemeldet, daß die englische Schonerbark „Balder“, von Cuxhaven nach Poole unterwegs, am frühen Morgen, als sie sich im Schlepptau des deutschen Schleppschiffes „Vulkan“ befand, auf der Höhe der Reedes untergegangen ist. Die gesamte Besatzung ist umgekommen.

— Der Luxuszug Ostende—Wien entgleist. Der Luxuszug Ostende—Wien ist Mittwoch morgen auf dem Bahnhof Dolhain mit einem Güterzug zusammengestoßen und entgleist. Ein Bremser wurde getötet, mehrere Reisende verletzt. Die Strecke wurde erst morgens 8 Uhr teilweise wieder frei. Zahlreiche Züge hatten Verspätungen. Der Schnellzug Köln—Paris traf mit zweistündiger Verspätung ein. Der Materialschaden ist erheblich. Gegen 8 Uhr konnte der Luxuszug seine Reise fortsetzen.

— Bauernlogik. Agent (der einen Bauern verjähren will): „... Bedenken Sie, unsere Gesellschaft, die hat drei Millionen Reserverfonds!“ — Bauer: „Na, da versichere ich mich bei Euch net, da könnt's nicht viel auszahlt haben, sonst hätt's nicht so a' Menge Geld beisamm.“

Bremdenliste.

Vom 18. bis zum 19. März haben übernachtet im Kaiserhof: Paul Kaiser, Chauffeur, Blauen. Albert Beger, Oberkommissar, Blauen. Otto Aleemann, Raffinermeister, Schneeburg. Gustav Bielefeld, Rfm., Hannover. Regierungsrat Dr. Wundmann, Dresden. Hugo Richter, Rfm., Dresden. Dr. Karl Petermann, Oekonomierat, Chemnitz.

Kaiserhof: Emil Wexler, Kammerjäger, Martha Hillmann u. Tochter, Otto Falke, Rfm., sämtl. Dresden. Bernhard Trempenau, Rfm., Jena. Kurt Schumann, Rfm., Richard Biesch, Rfm., beide Chemnitz. René Trour, Rfm., Berlin. Franz Rüdiger, Reisender, Leipzig. Stadt Leipzig: E. Wächner, Rfm., Leipzig. Siegmund Dack, Rfm., Leipzig. Art. Hänel, Rfm., Chemnitz. Ernst Gatt, Zollinspektor, Chemnitz.

Stadt Dresden: Otto Lehmann, Rfm., Zwickau. Engl. Hof: Rich. Gayer, Gewehrhändler, Falkenstein. Johannes Amorusdale, Rfm., Glauchau. Edwin Baumann, Rfm., Zwickau. Paul Rempter, Rfm., Dresden.

Gasth. Brauerei: E. Ritzner, Pianofortestimmer, Kuetzbach i. B.

Chemischer Marktpreise

vom 18. März 1914	
Weizen, fremde Sorten	10 70 11 70 12 70 13 70
„ (schl., 70—73 kg	8 80 9 80 10 80 11 80
„ 73—78 kg	9 18 10 18 11 18 12 18
Roggen, schäffler	7 70 8 70 9 70 10 70
„ preussischer	8 05 9 05 10 05 11 05
Getreidroggen, schäffler, beschädigter	6 80 7 80 8 80 9 80
Roggen, fremder	8 99 9 99 10 99 11 99
Gerste, Braun, fremde	8 75 9 75 10 75 11 75
„ (schl.)	8 80 9 80 10 80 11 80
„ Futter-	6 85 7 85 8 85 9 85
Hafer, schäffler	7 50 8 50 9 50 10 50
„ bereinigt	6 80 7 80 8 80 9 80
„ (schl.) bereinigt, alt u. neu	7 85 8 85 9 85 10 85
„ preussischer, alter	7 85 8 85 9 85 10 85
„ neuer	— 8 85 9 85 10 85
„ ausländischer	— 8 85 9 85 10 85
Erbsen, Koch-	10 50 11 50 12 50 13 50
„ Mahl- und Futter-	9 80 10 80 11 80 12 80
Bohnen	8 40 9 40 10 40 11 40
„ gebühllt	3 90 4 90 5 90 6 90
Stroh, Heubrot	3 10 4 10 5 10 6 10
„ Heubrot	1 40 2 40 3 40 4 40
„ Heubrot	1 40 2 40 3 40 4 40
Kartoffeln, inländische	2 65 3 65 4 65 5 65
„ ausländische	2 80 3 80 4 80 5 80
Butter	4 70 5 70 6 70 7 70
Berlin Kupfer - Stück	— 80 90 100 110

Stückpreisungen v. Reichsbanknoten 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112975882535042072, 1/332306998946228968225951765070084144, 1/664613997892457936451903530140168288, 1/132922799578491587290380706028036576, 1/265845599156983174580761412056073152, 1/531691198313966349161522824112146304, 1/1063382396627932698323045648224292608, 1/2126764793255865396646091296448585216, 1/4253529586511730793292182592897170432, 1/8507059173023461586584365185794340864, 1/17014118346046923173168730371588681728, 1/34028236692093846346337460743177363456, 1/68056473384187692692674921486354726912, 1/13611294676837538538534984297270953824, 1/27222589353675077077069968594541907648, 1/54445178707350154154139937189083815296, 1/108890357414700308308279874378167630592, 1/217780714829400616616559748756335261184, 1/435561429658801233233119497512670522368, 1/871122859317602466466238995025341044736, 1/174224571863520493293247799005068209472, 1/348449143727040986586495598010136418944, 1/696898287454081973172991196020272837888, 1/1393796574908163946345982320040545675776, 1/2787593149816327892691964640081091515552, 1/5575186299632655785383929280162183031104, 1/11150372599265311570767858560324366062208, 1/22300745198530623141535717120648732124416, 1/44601490397061246283071434241297464488832, 1/89202980794122492566142868482594928977664, 1/178405961588244985132285736965189857955328, 1/356811923176489970264571473930379715910656, 1/713623846352979940529142947860759431821312, 1/1427247692705959881058285895721518843642624, 1/2854495385411919762116571791443037687285248, 1/5708990770823839524233143582886075374570496, 1/11417981541647679048466287165772150749140928, 1/228359630832953580969325743315443014982817536, 1/456719261665907161938651486630886029965635072, 1/913438523331814323877302973261772059931270144, 1/1826877046663628647554605946523544119862540288, 1/365375409332725729510921189304708823972

